

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (3. Heft) 1. Mose 17–23 Predigt über 1. Mose 17,1
Datum:	Gehalten am 6. Juni 1858, nachmittags

Gesang

Psalm 18,8.9

Ja Herr! Du bist den Heil'gen heilig immer,
 Den Frommen fromm, verlässest sie auch nimmer
 Den Reinen bist Du rein, in Dir verklärt;
 Doch bleibst Du den Verkehrten stets verkehrt,
 Herr! Du erhebst die Unterdrückten wieder,
 Und schlägst den Stolz der hohen Augen nieder.
 Am Lichte fehlt es meiner Leuchte nicht,
 Mein Gott macht mir die Finsternis zum Licht.

Mit Dir kann ich durch Kriegesscharen dringen,
 Mit meinem Gott auch über Mauern springen.
 Ja, Gottes Weg, ist ohne Tadel gut;
 Durchläutert, rein und heilig, was Er tut.
 Man kann getrost auf Seine Worte bauen;
 Er ist ein Schild für alle, die Ihm trauen.
 O, wer ist Gott, wenn Du es, Herr! nicht bist?
 Wer ist ein Hort, wenn's unser Gott nicht ist?

Meine geliebten Brüder und Schwestern! Wir lesen unsern Text für diese Abendstunde

1. Mose 17,1

„Als nun Abram neunundneunzig Jahre alt war, erschien ihm der Herr, und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor Mir und sei fromm“.

Das sind Worte des Herrn an Abram, die wir hier vor uns haben, aber doch nicht Worte allein an Abram, sondern auch an alle, die einhergehen und wandeln in den Fußstapfen des Glaubens Abrams. Sie galten ihm nicht allein, sondern, wo wir den Namen „Christ“ in Wahrheit tragen, gelten sie auch uns.

Abram hieß er, nicht Abraham. Er hat diesen neuen Namen erst später bekommen, da er neunundneunzig Jahre alt war. Erst hieß er „Abram“, d. i. hoher Vater; sein neuer Name „Abraham“ bedeutet: Vater der Menge. Seine Hausfrau bekam zu gleicher Zeit einen neuen Namen. Erst hieß sie „Sarai“, d. i. meine Fürstin, alsdann „Sarah“, Fürstin. –

Abram, der hohe Vater, war also nunmehr neunundneunzig Jahre alt. Es waren fünfundzwanzig Jahre vergangen, seit der Herr den Bund mit ihm gemacht, und er zum erstenmal die Verheißung bekommen hatte: „In deinem Samen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden“. Er hatte seitdem manches durchgemacht und wohl gezeigt, was Fleisch ist, und erfahren, daß es lauter ewige Gnade und Treue eines ewigen Erbarmers ist, wenn ein Mensch also den Weg des Heils geht, daß er den Weg bis ans Ende bewahrt. Abram hatte die Verheißung geglaubt; Gott hatte ihn als einen Gottlosen gerecht gesprochen, da er Gott für einen ehrlichen Mann gehalten. Abram war auch verkehrte Wege

gegangen. Ja, aus mir soll die Verheißung kommen, hatte er gedacht; aber hat Gott denn auch gesagt, daß sie nur aus der von Ihm geheiligten Ehe kommen würde? So schlugen denn Abram und Sarai einen verkehrten Weg ein, den Weg nach dem Sinai, nicht nach Jerusalem.

Sie begaben sich beide unter Gesetz. Ei, Gott hat es ja verheißen, so muß es auch kommen, nun kommt es aber nicht; wohlan, ein sichtbares Mittel ist da, wir sollen dies nehmen, auf daß wir die Verheißung verwirklichen; so denkt der Mensch. Wenn er sich auch verlassen kann auf das Wort des lebendigen Gottes, wenn er auch viele Beweise dafür hat, sich wirklich darauf verlassen wird er nicht. So schlug denn auch Abram den verkehrten Weg ein, und anstatt daß er einen Sohn zeugte aus der Freien, zeugte er ihn aus der Magd; der Sohn war da, aber vor Gott war das Werk verworfen.

Wenn Gott etwas tut, so tut Er es stets so, daß dabei offenbar wird: Es kommt nicht aus unserer Kraft, nicht aus unserm Fleisch und Blut, sondern es ist der Herr, der Allmächtige, der es getan hat. Da ist menschlicherseits auch nicht ein Seufzer, nicht eine Träne dazu gekommen, um darzustellen, was Gott verheißen hat. Dreizehn Jahre sind verstrichen, und Abram sieht Ismael im Zelt, freut sich seiner und hält dennoch fest an der Verheißung, aber er dachte gleichwohl, es möchte doch Ismael sein. –

Dreizehn Jahre lang hat er gewartet, neunundneunzig Jahre alt ist er geworden; es herrscht in Sarai Unfruchtbarkeit, Tod und Erstorbensein, Erstorbensein auch in ihm. Kann und wird es noch kommen, was Gott verheißen hat? Wer die Verheißung liebt und darauf besteht, seufzt allezeit: ach, daß die Erlösung aus Zion käme, daß wahr würde, was der Herr verheißen! Aber seitdem alles hienieden, was ich sehe, höre und spüre: „Nein!“ schreit, seitdem ist es: „Nein!“ Und doch und doch! – Im Innern der Seele brennt es, es ist ein Docht da; wenn Gott ihn auslöschen will, ist's vorbei, aber Er gießt fortwährend Öl darauf, bis er wieder ganz helle brennt.

Da erscheint ihm Gott. Bald sind die Jahre alle, bald ist er hundert Jahre alt; das ist nach morgenländischen Begriffen eine Zahl, die bedeutet, daß es zu Ende ist, daß nichts mehr dazu kommt. Wohlan, nun ist es auf die Spitze mit ihm gekommen! Aber Gott kommt, der Herr kommt, Er bleibt nicht aus, Er verzieht mit der Erfüllung Seiner Verheißung nicht; nein, wenn Seine Zeit und Stunde gekommen ist, so ist Er da.

Es erscheint ihm der Herr. Wie ist Er ihm erschienen? Ich kann es euch nicht sagen; so viel aber ist gewiß, daß wir im folgenden Kapitel wiederum eine Erscheinung des Herrn haben, da die drei Männer zu Abraham kamen, wo es heißt: „Und der Herr erschien ihm im Hain Mamre, da er saß an der Tür seiner Hütte.“ Da war der Herr grade wie ein Mensch, hatte mit den beiden Engeln die Gestalt von Menschen angenommen. Und wie ist Er dem Abram in unserm Kapitel erschienen? Ich weiß es nicht; aber das weiß ich: Kennst du den Herrn, bist du wahrhaftig zu Ihm bekehrt, hast du die gute Wahl getan, so bleibst du nicht ohne Offenbarung des lebendigen Gottes. Aber Er erscheint nicht also, daß es etwa wäre wie ein Traum, sondern Er kommt mit dem lieben und teuren Wort und haucht es durch den Heiligen Geist in das verwundete Herz hinein, spricht zu der Seele von Trost, und bei den Worten, die sie vernimmt vom Bibelblatte, weiß die Seele es: „Es ist der Herr!“

Wer erschien dem Abram? Der Herr. Wer ist das? Das ist: „Der da ist, der da war und der da sein wird, der Ewige, der Lebendige; aus Ihm, durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge“. Er war, bevor wir waren. Er hat uns gekannt, ehe wir im Mutterleib bereitet wurden; und Er ist es, der, obschon als verborgener Gott, uns geleitet hat bis heute; und Er wird auch der Letzte sein, das Alpha und Omega. Der Herr hat deine Eltern geboren werden lassen, hat sie gebracht in den Stand, worin sie sein sollten, auf daß du solltest geboren werden; Er hat deine Wiege bauen und flechten, hat deine Windeln machen lassen, Er ist hinter dir her gewesen bis heute und hat alle deine Wege bereits zuvor

geordnet, hat alles zuvor fein gemacht und dargestellt. Es steht in Seinem Buche aufgeschrieben, was werden soll: sei es zum Tode, so ist es zum Tode; sei es zum Leben, so ist es zum Leben; aber du, Mensch, du vermagst nichts mit all deinen Überlegungen, mit all deiner Furcht, deinen Plänen, deinem Kummer und deinen Sorgen. Staub sind wir und Asche, aber vor Ihm steht alles da; Er hat's geboten: also soll es sein! und Sein Rat besteht, Er führt aus die Gedanken Seines Herzens. Wahrhaftiger Trost liegt darin, daß Er unveränderlich ist, daß Er ewig derselbe bleibt, daß Er alles, alles, bevor du warst, für dich weggelegt und bestimmt hat, daß Anfang, Mitte und Ende lediglich abhängig von Seiner Hand. Wende dich zu Ihm, wie geschrieben steht: „Wendet euch zu Mir, aller Welt Ende!“ (Jes. 45,22). In Ihm ist Gerechtigkeit und Stärke, während du aller Kraft und Gerechtigkeit ledig bist. Da müssen wir Ihn gefunden haben, wie Er sagt, daß Er gefunden wird von denen, die Ihn nicht suchen.

Es ist der Herr! Es ist hier die zweite Person im göttlichen Wesen, die dem Abram erscheint, also unser lieber Herr und Heiland Jesus Christus, Jehovah, der Wahrhaftige. „Saget den verzagten Herzen: fürchtet euch nicht! siehe, euer Gott kommt!“ (Jes. 35,4)

Was sagte Er zu Abram? „Ich bin der allmächtige Gott“. Tat es not, dem Abram dies noch zu sagen? Wenn es nicht not getan hätte, würde Er es dem Abram nicht gesagt haben. Ja, es tat dem lieben Abram not, dem Vater der Gläubigen, der nun schon fünfundzwanzig Jahre lang den Herrn gekannt hatte. Hat es ihm not getan, so tut es uns auch not. O, wenn wir warten könnten auf Gott, wenn wir harren könnten, lediglich auf Ihn vertrauen im Glauben! Was Gott gesagt hat, das erfüllt Er. Bist du zu Ihm gekommen, bist du zu Ihm gekrochen als ein armer Wurm, hast du geschrien um Gnade und Vergebung von Sünden, hast du Ihn gefunden, – gewiß, gewiß, du hast gefunden einen *treuen Freund*, einen *Bruder*, der sich unser nicht schämt, einen gnädigen, barmherzigen, treuen und guten *Vater*! Aber *wir* – warten? Es wird sich mancher erinnern, wie er in augenblicklicher Verlegenheit war und sich hernach vor die Stirn geschlagen und gesagt hat: Hätte ich doch nur noch ein halbes Stündlein gewartet! Menschen mögen trügen; was aber Gott verheißt, das hält Er! „Warten“ ist die erste Lektion in der Schule des Lebens, in der Schule des Leidens: „nicht Gott vorgreifen und sich selbst Bahn machen wollen!“ Aber das ist dem Fleische eigen, es kann nicht länger warten; da greift denn der Mensch zu Fleisch, zu Gesetz, zur Welt, zu den Abgöttern, zum Unglauben. – Was will nun doch der Mensch machen, wenn es Gottes Zeit noch nicht ist!? Mit allem, was er anrichtet, verdirbt er nur sich selbst den Weg.

Das Schiff liegt ruhig vor Anker, wenn wir uns halten an Gottes Gebot und Sein heiliges Gesetz. Ob auch der Sturm kommt und das Schiffelein hin und her wirft, unmöglich kann es gegen die Felsen geschleudert werden; am Anker der Hoffnung liegt es fest.

Gehofft hat Abram über Hoffnung hinaus. Er war bedroht. Wovon wird der Mensch bedroht? Davon: ich bekomme es nicht, was Gott mir verheißt! Da will man denn an Gnade festhalten, aber Gesetz und Gebot beseitigen; ach, dann hat man auch die Gnade drangegeben! Gottes Gebot ist ein solches: „Du, armer Mann, sollst einen Palast haben! Du, Unreiner, sollst rein sein!“ Gottes Gebot ist ein solches Gebot: „Du, Sünder, der du dich selbst verklagst und Gott recht gibst, sollst Gerechtigkeit haben, ewige Gerechtigkeit! Du, Schwacher, sollst Kraft haben in deiner Schwachheit! Du, Armer, der du sitzt mitten in der Welt, sei guten Mutes; Ich habe die Welt überwunden! Und euer Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!“ Wo aber Gott hilft, da geht alles christliche Fleisch zugrunde; wer aber in Wahrheit zum Sünder gemacht ist, kann seinen Weg nicht mehr weiter gehen, und wenn er ihn fortsetzen will, so ist Gott so gnädig, daß Er ihm Arme und Beine zerschlägt.

Lasset es uns zu Herzen nehmen: unser aller Sünde ist der Unglaube. Wir können nicht warten, wollen uns stets selbst helfen, statt im verborgenen bei Gott anzuhalten mit Ringen und Beten, und in die Schrift hineinzusehen, wie alle Heiligen Gottes grau geworden sind im Harren, und dann ist's gekommen! Aber da greift das Fleisch zu, wo es kann, und das christliche ist das beste und eifrigste, und der Teufel eilt herbei als ein Engel des Lichts, setzt die Posaune an den Mund, und es sollen Wunder geschehen! Meine Geliebten! glaubt ihr, daß ein Soldat den Willen des Königs getan hat, wenn er ohne Befehl tausend Feinde erlegt?

Gott der Herr kommt, Er kommt dem Abram zuvor. Es ist auf die Spitze mit ihm gekommen. Aber nun: Gott der Herr kommt, das Heil kommt! Es kommt, es kommt, wie ein voller Strom vom Berge herab, fragt nicht nach Felsen, sondern bricht sich Bahn über die Steinblöcke. Abram soll es haben, Gott hat es ihm vor fünfundzwanzig Jahren verheißen, es kommt, es kommt! Und Gott hat noch mehr Volk, dem Er Sein Heil verheißen hat: die 144 000 Versiegelten, die um den Berg Zion stehen, das Lamm in ihrer Mitte, und sodann eine Schar, die niemand zählen kann.

Warum kommt Gott dem Abram in seiner Not zuvor? Gott will Seinen Bund mit ihm machen. Aber das hat Er ja schon früher getan? Gut, aber Er will den Bund mit ihm erneuern. Was für einen Bund? Den Bund ewiger Gnade, ewiger Treue, ewiger Liebe und Barmherzigkeit; den Bund, den Er macht und erneuert mit allen denen, die nichts haben als Armut, Sünde und Schuld und lediglich glauben. Es soll Abram den Bund und die Verheißung haben, er soll den Schoß aufhalten: Gott beginnt nunmehr die Bäume Seines Paradieses zu schütteln, daß die Früchte herunterfallen in Hülle und Fülle, und sein Schoß voll wird. Bald hundert Jahre ist Abram alt, – nun soll es kommen! – Ja, es ist bereits der dritte Tag, und wir haben noch nichts von dem Herrn und von der Verheißung gesehen; etliche Weiber erzählen zwar von einem Gesicht der Engel, aber wir haben nichts gesehen! „O ihr Toren und träges Herzens, zu glauben allem dem, das geschrieben steht!“ Lk. 24,21-25. –

Der Herr erneuert dem Abram den Bund ewiger Gnade, und er soll davon haben Zeichen und Siegel, das ist: die heilige Beschneidung. Gott aber macht es anders, als wir es uns vorstellen. Abram soll ein Zeichen und Siegel haben, auf daß er lerne: Mit unsrer Macht ist nichts getan! Da hast du ein Zeichen an deinem Fleische, daß du erkennst: „Wenn Ich, der Herr Gott, zu schaffen beginne, dann schneide Ich alle Enden ab, auf daß die Frucht mit keiner Faser am alten Stamme Adam hängen bleibe, – auf daß du sehen sollst: das hat Gott allein getan!“ Wenn Gott beginnt, dann beginnt Er also, daß Er ein gutes Gewissen gibt, die Frage nach Ihm in der Not, – das gute Gewissen: „Adam, den alten Menschen, hast du ausgezogen in Christo, und den neuen angezogen“. (Vgl. 1. Mo. 17,10-14)

„*Ich bin Gott!*“ Wollt ihr nach einem Wort suchen, welches den Sinn des hebräischen Wortes ausdrückt? Alles, alles ist Gott! Alles, alles hast du in Gott! Alles, alles will Gott dir sein! Alles, alles, was not tut, was da dient für dieses Leben und für das ewige Leben, es ist alles in Ihm. Er ist Gott, der lebendige Gott, gnädig und barmherzig, vergibt Sünde und Missetat, um Seines Sohnes willen. Wer Ihn gefunden hat, der hat das höchste Gut, ist steinreich und getrost, ist ewig glücklich und singt: „Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde!“ (Ps. 73,25). Da verschmachte mein Fleisch, und alles gehe zugrunde, Du bist mein Ein und mein Alles! Sehet und schmecket, wie freundlich der Herr ist, daß wir in Ihm alles haben. Der Papst trägt zwar eine prächtige Krone, der Herr Jesus eine Dornenkrone, aber eben darin stecken ewige Perlen.

„Gott ist stark“, – das liegt auch in diesem Wort. Also wird Sein Name sein: Der starke Gott! (Jes. 9,6) Der starke Gott ist Er. Wie ist Er es? Also, daß Er kommt mit Seinem Worte und trägt alle Dinge mit dem Ausspruche Seines Mundes, Er erhält alles durch Seine Kraft, Er lenkt alles durch Seine Kraft; es gibt nichts, nichts, das Ihm im Wege sein kann, wenn Er tun will Sein heiliges Wohl-

gefallen. Wo Kraft ist in sichtbaren Dingen, sie ist aus Ihm, wenn Er sie gibt. Aber wo wir darniederliegen in unserer Schwachheit und haben alle sichtbare Macht und Kraft, die Hölle und alle Versuchungen gegen uns, da spricht Gott zu einem jeden, der schwach ist und Kraft haben muß, weiß aber nicht, woher: „Ich bin der ewige, der starke Gott“.

Ich möchte doch gerne wissen, wozu dieser Trost uns not tut? Dazu: „Ich kann nicht mehr“, sagt der Mensch; „ich kann es nicht länger aushalten! so geht es nicht mehr!“ Und dann? und dann? Nun, – dann den Willen des Fleisches getan? dann das Gesetz Gottes beseitigt? im Sichtbaren es gesucht, von der Welt es genommen? Darum sagt Gott: „Ich bin Gott, der starke Gott!“ O, glücklich der Mensch, ja dreifach glücklich der Mensch, der also schreit im verborgenen: „Mein Gott, ich kann nicht mehr! hilf mir durch die Macht Deiner Gnade und Barmherzigkeit! Es sind der Feinde so viele, die nach meiner Seele stehen, hilf mit Deiner Rechten, Du kennst mich ja durch und durch bis ins tiefste Herz hinein! Ich kann nicht mehr, sei mir gnädig und hilf mir!“ Dieses legte Gott dem Abram ins Herz hinein, da er neunundneunzig Jahre alt war, und erschien ihm und sprach: „Ich bin Gott!“

Ich bin Gott, der Allmächtige. „Der Allmächtige“, das, meine Geliebten! sagt eigentlich nach dem Hebräischen etwas anderes aus und zwar dies: „Ich bin gerade so, wie eine Mutter ist!“ – „Wie eine Mutter?“ Ja, denkt euch einen Säugling; das Kind glaubt, es glaubt: Mutter, du hast einen Schoß, hast eine volle Brust, ich muß dich haben, ich muß sie haben, und das Kind zieht mit seinem Schreien die Mutter zu sich; ein wunderbares Band ist gelegt! Was das Kind fühlt, das fühlt die Mutter, und was die Mutter fühlt, das fühlt das Kind; und wie das Kindlein schreit, so ist die Mutter bereit, ihm zu schenken; und wenn sie unten oder oben im Hause ist, sie hört das Schreien ihres Kindleins und hat ein wunderbares Ohr dafür. Das will der Herr Gott sagen, wenn Er zu Abram spricht: „Ich bin der Allmächtige“: Was eine Mutter ist, eine Fülle der Nahrung für das Kind, für das hungernde und durstende Kind, das bin Ich! Könnten wir nur ein wenig warten, wir würden's erfahren: also ist Gott! wir würden's erfahren, wie Gott dem Menschen gnädig ist. – Märchen! Märchen! – so spricht, so denkt der Mensch – wer hat's erfahren? Gott sei gelobt und gepriesen! Abram hat es erfahren, und es sind Blutzengen dafür da, daß es wahr ist. Alles Denkbare, was dem Menschen not tut, der da recht und schlecht einhergeht, es ist bei Gott, und Gott tut überschwenglich, über Bitten und Verstehen. Das hat Gott dem Abram gesagt, und Er kommt allemal zu den Seinen und spricht zu ihnen ebenso, wenn es mit ihnen auf die Spitze gekommen ist.

War denn Abram in Gefahr? Gewiß war Abram in Gefahr, sonst würde Gott nicht zu ihm gekommen sein und so mit ihm gesprochen haben. Gott kennet die Seinen wohl! – Meine Geliebten! Wenn wir Jahre lang das Wort gehört haben, wenn wir es wieder und wieder gehört haben, denkt wohl mancher: Nun kann ich spazieren gehen, ich brauche es nicht mehr so notwendig, ich bin jetzt schon fünfundzwanzig Jahre lang bekehrt. – Meine Lieben! das Wort tat dem Abram not, und was tut dir not? – Wir bleiben Schuljungen; wenn wir A gelernt haben und B, so kommen wir zu C. „Christus“ und dabei bleiben wir, und kommen nicht darüber hinaus; daran sollen wir auch fest hängen bleiben, auf daß wir wandeln vor Gott, nach Seinen Geboten, untadelig und mit gutem Gewissen.

Warum sagt Gott dies zu Abram? Weil Er etwas von ihm wollte. Warum sagt Er es zu uns? Weil Er etwas von uns will. „*Wandele vor Mir und sei fromm!*“ – Der alte Mann von neunundneunzig Jahren, der schon seit fünfundzwanzig Jahren bekehrt war, – wandelte er denn nicht vor des Herrn Angesicht? war er denn nicht fromm? Ja, von Anfang an hat er vor Gottes Angesicht gewandelt. Abram ist ein ehrlicher Mann gewesen, da er zu Boden fiel, als der Herr ihm die Sterne des Himmels zeigte und ihn fragte: „Kannst du sie zählen?“ Da sank er zu Boden: „Großer Gott, Du schlägst

mich nicht tot! Du hast dies Heer geschaffen; ja, so kannst Du auch mir, kleinem Männlein, wohl helfen!“ Warum hat Gott es denn nochmals zu ihm gesagt? Meine Geliebten, das Leben will Luft und Licht haben, sonst geht es zugrunde; ein Stäublein ins Auge, und wir sehen nicht mehr; ein Stäubchen nur ins Gehirn, und wir können nicht mehr denken! Daß wir sehen und hören, daß wir wandeln, leben und atmen: wir hängen jeden Augenblick von Gott ab, – so rot, so tot. Und also verhält es sich auch mit der Gnade. Ewige Gnade ist’s, aber ewig bleiben wir abhängig von dem allmächtigen Gott! Traue der Lehre nie, daß man könne glauben, daß man könne Gnade haben, und daß sie bleibt und bleiben werde auch dann, wenn man seinen eigenen Willen durchsetzt. Nein, das geht nicht zusammen, sondern also verhält es sich: Ewige Gnade ist es zwar, worauf man sich mit wahrhaftigem Glauben für die Ewigkeit verlassen kann und nicht besorgt zu sein braucht um die ewige Seligkeit; und doch! und doch! Von Minute zu Minute hängt der Mensch ab von Gott, von dem lebendigen Gott, von Seiner freien Gnade; da kann er denn nicht anders: die Furcht Gottes hat ihn erfüllt. Ja, Abram hat nun schon fünfundzwanzig Jahre lang Gott gefürchtet, und wenn du nun auch schon länger zu Ihm bekehrt wärest, eine einzige Sünde kommt auf, und wenn Gott will Sünde zurechnen, so haben wir den ewigen Tod verdient. Daß wir also abhängig bleiben von Gottes freiem Erbarmen, das mußte dem Abram auch noch beigebracht werden.

Wie tut Gott nun dies? Wenn ein Vater oder eine Mutter ihr Kind irgendwo hinschicken, einen ganz besonderen Gang zu machen, wenn es etwa gar vor den König soll, so geben sie ihm eine besondere Instruktion mit, wie es sich zu benehmen habe. So gibt nun auch der Herr Gott dem Abram eine Instruktion als Paß mit auf den Weg. Was ist das für eine? Diese: daß er den Herrn Gott ansehen soll mit Glaubensaugen, die Hände ausstrecken nach Ihm, sich zu Gott halten, auf daß da komme, was Gott gesagt hat. – Hängt es denn von seinem Wandel, von seiner Frömmigkeit ab? Nein, allein von Gottes Erbarmen! Und wiederum: Hängt es denn von seiner Frömmigkeit, von seinem Wandel vor Gott ab? Ja, es hängt davon ab. Moses geht durchs Rote Meer; sein Stab hat nicht das Wasser zerteilt, sondern die Allmacht des treuen Erbarmers. Aber wenn Moses nicht mit dem Stab ins Meer geschlagen hätte, es würde sich nicht zerteilt haben. Wie hängt das zusammen? Wenn ich dich in einen Dornbusch schicke, so wirst du mir nicht Feigen bringen; aber wenn ich dich zu einem Feigenbaum schicke, dann bringst du mir Feigen mit.

Vor Gottes Angesicht wandeln, – was ist das? Gottes Angesicht, wie sieht es aus? Ja, so schön ist keines Menschen Angesicht! Denkt euch einen besonders gütigen Vater; strahlend ist sein Angesicht von Erbarmen und Mitleid, von Wahrheit und Gerechtigkeit; lauter Güte ist darin. So ist Gottes Angesicht. Wollt ihr’s sehen? Sehet Jesum an, dann sehet ihr den Vater. Sehet Christum an in Seinem Worte, wie Er euch daselbst vor Augen gemalt ist, wie Er am Kreuze hängt, wie Er im Tode und im Grabe liegt, wie Er aufersteht und sitzt zur Rechten Gottes, des Vaters: da sehet ihr den König in Seiner Schöne; dann habt ihr Gottes Angesicht gesehen. Vor diesem Angesicht gewandelt! Das ist’s, was Gott zu Abram gesagt, und was Er noch sagt zu uns. Wo Glaube ist, da ist Hoffnung; wo Hoffnung ist, da ist Liebe; wo Liebe ist, da ist wiederum Hoffnung, – das wechselt immer miteinander ab. Wo nun gehofft wird auf Erfüllung der Verheißung, auf Seine Treue und Barmherzigkeit, auf Seine Erscheinung und glorreiche Zukunft, und die Verheißung bleibt aus, da möchte der Teufel den Menschen gerne dahin bringen, daß er dem Herrn Gott den Rücken zukehre. Der Herr spricht darum: „Wandele vor Meinem Angesicht, schaue den König an in Seiner Schöne, halte im Gedächtnis Jesum Christum, den Gekreuzigten, den Auferstandenen!“

Ach, meine Geliebten! glauben wir es? Da sehen wir diesen und jenen Mächtigen, diese und jene Kraft gegen uns, und alles Sichtbare bedroht uns in unserm Glauben an die Verheißung; wenn wir aber den König ansehen in Seiner Schöne, in Seiner Kraft, wie Er uns zunickt, – dann sei getrost

und fürchte dich nicht! Ich lasse die Zehntausende machen, was sie wollen, – meinem Könige ist nicht bange, so bangt es mir denn auch nicht!

„*Wandele vor Meinem Angesicht!*“ d. i.: Halte Mich in Meiner Gnade, Liebe und Barmherzigkeit alle Zeit vor Augen. Achte nicht auf alles Sichtbare, auf alles, was aus der Hölle kommt: Ohnmacht oder Sünde! Das gute Pfand, das Ich dir gegeben, daran halte dich, und bloß an Meine Gnade!

„*Und sei fromm!*“ Was will das sagen? Fromm ist „aufrichtig“, fromm ist nach dem Hebräischen vor allen Dingen „ganz“. Ja, Gott hat von Abram gerade dieses gewollt: Ergib dich Mir ganz wie du bist! Halte dich ganz zu Mir! Sei ganz Mein Knecht, und Ich bin ganz dein Gott! – Amen.

Schlußgesang

Psalm 145,7

Wohl dem, der ganz sich seinem Gott ergibt!
Der Herr schützt den mit Allmacht, der Ihn liebt;
Doch wehe dem, der Seine Huld verschmäht!
Der Herr vertilgt den, der Ihm widersteht.
Mein Mund soll Lob dem ew'gen König singen;
Anbetend will ich Ihm mein Opfer bringen.
Ja, alles Fleisch lob' Seinen heil'gen Namen,
An jedem Ort und ewig. Amen! Amen!